

Plötzlich war die Schrecksekunde vorbei. Er hatte sich von seiner Überraschung erholt. Er stürzte quer über den Gang und riß ihr die Taschenlampe aus der Hand. Er war viel stärker, als sie angenommen hatte, und sie war schwächer. Auf jeden Fall war der Unterschied groß. Als die Lampe scheppernd zu Boden fiel, erkannte sie, wie zerbrechlich und hilflos sie in Wirklichkeit war.

»Es hat keinen Sinn«, begann sie. »Sie werden nicht –« Dann traf sie der Schlag, und sie stürzte zu Boden. Sie brach am Fuß der Balustrade zusammen, ehe sie die Wucht des Schmerzes fühlte. Sie hörte sich stöhnen und schaffte es, die Hand zu heben, denn verschwommen sah sie, daß er zu einem zweiten Schlag ausholte. Aber sie würdigte ihn keines Blickes. Statt dessen konzentrierte sie sich auf die Sterne, die sie durch die zurückgezogenen Vorhänge am Nachthimmel sehen konnte – sie wirkten wie ausgestreute

Diamanten auf dem Samttuch eines Juweliers. Tristram war auch nachts gestorben, erinnerte sie sich. Sie fragte sich, ob auch er noch einen letzten Blick auf die Sterne geworfen hatte, bevor der Tod über ihn hereinbrach. Hatte er sich ausgemalt, was ohne ihn aus ihr werden würde? Wenn ja, hätten seine Vorstellungen bestimmt anders ausgesehen. Denn dies konnte er niemals erwartet haben. Obwohl bei seinem Tod die Voraussetzungen dafür bereits bestanden hatten. Obwohl –

Kapitel 2

»Hallo?«

»Charlie? Hier ist Maurice.«

»Maurice? Was für eine nette Überraschung. Wie –«

»Der Grund meines Anrufes ist leider alles andere als nett, altes Mädchen. Ich habe schlechte Nachrichten. Es geht um Beatrix.«

»Beatrix? Was –«

»Ich fürchte, sie ist tot. Mrs. Mentiply hat sie heute nachmittag in ihrem Haus gefunden.«

»O mein Gott. Was ist passiert? War es das Herz?«

»Nein. Nichts dergleichen. Es scheint ... Mrs. Mentiply hat etwas von einem Einbruch erzählt. Beatrix wurde ... nun ... ums Leben gebracht. Ich kenne die Einzelheiten nicht. Die Polizei wird jetzt dort sein, nehme ich an. Ich mache mich auch auf den Weg. Die Frage ist ...

Soll ich dich abholen?«

»Ja. Natürlich. Ja, gern. Maurice –«

»Es tut mir so leid, Charlie, wirklich. Du hast sie sehr gern gehabt, ich weiß. Wir alle mochten sie. Aber du besonders. Wir mußten natürlich irgendwann damit rechnen, aber das ist ... das ist eine beschissene Art zu sterben.«

»Sie wurde ermordet?«

»Raubmord, nehme ich an. Nennt die Polizei das nicht so?«

»Raub?«

»Mrs. Mentipty sagte, daß gewisse Gegenstände fehlen. Aber wir sollten nicht voreilig sein. Laß uns hinfahren und herausfinden, was wirklich geschehen ist.«

»Maurice –«

»Ja?«

»Wie wurde sie getötet?«

»Mrs. Mentipty zufolge ... Hör zu, lassen wir das jetzt, okay? Wir werden es bald genug wissen.«

»Ist gut.«

»Ich bin so schnell wie möglich bei dir.«

»Okay.«

»Mach dir einen Drink, ja? Es wird dir bestimmt gut tun.«

»Vielleicht hast du recht.«

»Bestimmt. Aber jetzt fahre ich besser los.

Bis gleich.«

»Fahr vorsichtig.«

»Natürlich. Tschüs.«

»Auf Wiedersehen.«

Charlotte legte den Hörer auf und ging wie betäubt ins Wohnzimmer zurück. Nun, da zu der Stille auch noch Traurigkeit hinzukam, wirkte das Haus noch größer und leerer. Zuerst dieser schleichende, langsame Tod ihrer Mutter. Und jetzt auch noch Beatrix, und mit dieser so unerwarteten Brutalität. Tränen schossen ihr in die Augen, als sie sich in dem hohen Zimmer umsah und sich daran erinnerte, wie sie alle hier zusammengekommen waren und mit